

Von der Volkserziehung zum Volksgenuss

Das Sonnenbad-Restaurant in Binningen wird 100 Jahre alt und wagt einen Neustart

Von Dina Sambar

Binningen. Der verwitterte Torbogen des Luft- und Sonnenbades St. Margarethen ist efeuumrankt. Schreitet man unter ihm durch, macht man eine Reise in vergangene Zeiten. Das nostalgische Bad, das heute in die Sommersaison startet, sieht fast noch gleich aus wie vor über 100 Jahren. Die Besucher wollen das so: «Als wir die alten Holzpritschen gegen moderne Liegestühle austauschen wollten, gab es fast einen Aufstand», erzählt Bruno Ernst, Präsident des Vereins Sonnenbad Binningen. Er nennt das Bad, das fast direkt oberhalb des Basler Gundeliquartiers und trotzdem mitten in der Natur liegt, eine Oase der Ruhe und Erholung.

Diese Oase soll in Zukunft nicht nur Badegäste, sondern vermehrt auch Besucher anziehen, die gerne in lauschiger Umgebung gutes Essen und Trinken geniessen wollen. Deshalb gibt es nun doch eine Veränderung. Rechtzeitig zu seinem 100-Jahre-Jubiläum hat das zum Sonnenbad zugehörige Restaurant (für das man keinen Eintritt bezahlen muss) ein Facelifting und neue Pächter erhalten (siehe Box).

Sonnen- und Luft-Therapie

Das Sonnenbad selbst wurde vom Naturheilverein Basel bereits vor 114 Jahren gegründet. Allerdings gab es damals im Gegensatz zu heute noch kein Schwimmbecken. Mit Luft- und Sonnenbad war tatsächlich das Bad in Luft und Sonne gemeint. Diesem schrieb der Verein grosse heilende Wir-

kung zu. «Krankheitserreger ertragen Sonnenlicht schlecht ... es ist die chemische Wirkung des Sonnenlichtes, die den Bakterien so zusetzt und also alles desinfiziert, was ihr zugänglich ist», heisst es in einem Flugblatt, das 1903 zur Mittelbeschaffung verteilt wurde. Zudem habe die Sonne aufheiternde Wirkung auf das Gemüt, und die Wärme löse Stauungen und Blutüberfüllungen in den Organen.

Nach Skepsis kam der Erfolg

Die Idee des Sonnenbades stiess jedoch bei einer breiten Bevölkerungsschicht auf Verständnislosigkeit und Vorurteile. Der Grund dafür ist heute noch sichtbar. Hinter dem Kassenhäuschen befindet sich auf dem Weg zum Schwimmbecken links und rechts eine Tür. Auf beiden steht: «Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.» Die eine Tür ist nur für Männer, die andere für Frauen. In diesen durch dicke Mauern verborgenen Séparées waren und sind die Badegäste nackt.

Die Förderung der Freikörperkultur im Geiste der Tessiner Monte-Verità-Bewegung war für die damalige Zeit revolutionär: «Dieses neue Konzept löste grosse Skepsis aus und kam zunächst gar nicht gut an», sagt Bruno Ernst. Doch diese Vorurteile sind gänzlich abgebaut. Eine gewisse Neugier darauf, was sich hinter den Séparée-Mauern befindet, ist jedoch geblieben: «Mir erzählen immer wieder Leute, dass sie als Kinder auf die Bäume geklettert sind, um einen Blick auf den abgetrennten Bereich zu erhaschen», erzählt Ernst schmunzelnd. Im



Will das Bad erhalten. Bruno Ernst, Präsident des Vereins Sonnenbad, neben dem Herren-Séparée. Foto Christian Merz

Hauptteil der Anlage, der seit 1935 ein Schwimmbecken besitzt, befindet sich ein normales Gartenbad, das vor allem von Familien mit kleinen Kindern, aber auch von Personen bis ins hohe Alter besucht wird. Früher war die grosse Wiese ein Ort, an dem im «Badekostüm gesundheitlich wertvolle Turnübungen» vollzogen wurden.

Die Erziehung des Volkes zu einer einfachen und naturnahen Lebensweise war offenbar nicht ganz so einfach, wie sich der mittlerweile in «Verein zur Hebung der Volksgesundheit» umbenannte Trägerverein (heute Vitaswiss)

in seiner Festschrift zum 50-jährigen Bestehen beklagte. Die «Gleichgültigkeit und Unwissenheit der Massen des Volkes in Bezug auf gesundheitliche Dinge» stellten sich «hindernd in den Weg». Das Sonnenbad jedoch genoss immer mehr Zuspruch. Von anfänglich 850 Quadratmetern wuchs das Bad bis 1917 in Etappen auf 12000 Quadratmeter. Hinzu kommen 18000 Quadratmeter Schrebergärten.

Noch bis vor wenigen Jahren bot der Verein Sonnenbad Gymnastikstunden an, die jedoch wegen Überalterung der Teilnehmer aufgegeben werden mus-

ten. Die Volksgesundheit, die im Dachverein Vitaswiss immer noch erstes Ziel ist, spielt für den Verein Sonnenbad kaum mehr eine Rolle, sagt Bruno Ernst: «Unser Fokus ist es, das Sonnenbad langfristig zu erhalten.»

Das ist auch der Grund, weshalb der Verein einen finanziellen «Hosenlupf» wagte und 80000 Franken in den Ausbau und die Verschönerung des Restaurants investierte, sagt Ernst: «Wir wollen unser Restaurant für Auswärtige attraktiver machen. Ich denke, ein gutes Restaurant wird auch uns zusätzliche Gäste bringen.»



Bilder aus früheren Zeiten. 1917 wurde die Kaffeewirtschaft errichtet. Auf der Hauptwiese wurde im Badekostüm zur Steigerung der Volksgesundheit geturnt.



Das neue Restaurant

Binningen. Das neue Restaurant Sunnebeedli wird von der Fux & Has GmbH betrieben, die auch Buvetten auf der Wasserfallen und in Augusta Raurica führt. «Dieser Ort liegt im Dornröschenschlaf und hat sehr viel Potenzial», schwärmt Markus Stocker (Stocky), der sich als Teilhaber des Restaurants St. Johann in Basel einen Namen gemacht hat. Seine Partnerin Sibilla Riva ist ebenfalls seit 20 Jahren in der Gastronomie tätig. «Wir machen vom Brot über die Kuchen bis zu den Saucen alles selbst», sagt Stocker. Sogar ein eigener Hotdog wurde entwickelt. Nebst Badi-Snacks gibts Wochen-Menüs. Für den Sommer ist eine Abendkarte angedacht. Das Restaurant ist ab 9 Uhr geöffnet. dis

Nachricht

Zwei Schiffscontainer komplett ausgebrannt

Birsfelden. Am Freitagmorgen kurz nach 4.30 Uhr brannten im Hafeneareal in Birsfelden zwei Schiffscontainer mit Holzmaterial komplett aus. Beim Eintreffen der Feuerwehr und der Polizei standen die Container in Vollbrand. Die Feuerwehr konnte ein Übergreifen des Feuers auf das danebenliegende Kohlelager verhindern. Laut Mitteilung der Baselbieter Polizei entstand erheblicher Sachschaden. Es wurde aber niemand verletzt. Die Brandursache ist Gegenstand von Ermittlungen.

Rumänische Einbrecher festgenommen

Liestal/Mulhouse. Dank internationaler Zusammenarbeit wurde am Mittwoch in Mulhouse eine rumänische Einbrechergruppe festgenommen. Diese ist für zahlreiche Einbrüche in der Nordwestschweiz verantwortlich.

Glückwunsch

80. Geburtstag

Hergiswil. Morgen, am Ostersonntag, kann **Jeannette Zehnder-Pinckaers** ihren 80. Geburtstag feiern. Die Basler Zeitung gratuliert der Jubilarin herzlich und wünscht ihr für das neue Lebensjahr alles Gute. gratulationen@baz.ch

Charme-Offensive stösst auf Skepsis

Die Post erklärt in Thürnen die Gründe für die Filialenschliessung

Von Daniel Aenishänslin

Thürnen. Es war ein sehr freundlicher Empfang im Thürner Gemeindefaal. Fünf Exponenten der Post begrüsst die zahlreich eintreffenden Thürnerinnen und Thürner per Handschlag. «Schön, dass Sie kommen», lauteten die warmherzigen Worte oder «wir zeigen Ihnen die Lösung auf». Das Problem: Thürnen verliert seine Poststelle. In einem halben Jahr tritt eine Agentur im Bürgi Beck am Kilchmattweg an ihre Stelle. In der Oberbaselbieter Gemeinde brach darüber wenig bis gar keine Begeisterung aus.

Nach der freundlichen Begrüssung versuchten Markus Werner, Kommunikationsverantwortlicher Postnetz Ost, und Urs Möschi, Leiter Verkaufsgebiet Liestal, die Post in einem möglichst guten Licht darzustellen. Eine Präsentation zeigte, dass alle Leistungen der Post weiterhin erhältlich sind. Allerdings nicht mehr alle auf die herkömmliche Weise – und in weniger Poststellen. Die Post wolle in Leistung, nicht in Beton investieren. Ein Film zeigte weiter, wie in der Thurgauer Gemeinde Thundorf heute alle glücklich und zufrieden sind mit der Agenturlösung. Ausser jene ältere Frau, die sich beklagte, nun nach Frauenfeld fahren zu müssen, um mit Bargeld ihre Einzahlungen tätigen zu können. Etwas einseitig sei die Agenturlösung dargestellt worden, monierte eine Thürnerin.

In den vergangenen 16 Jahren sei die Anzahl Briefe, welche die Post transportiere, um 656 Prozent gesunken, die Anzahl Pakete um 46 Prozent und jene der Einzahlungen am Postschalter um 40 Prozent. Dennoch wolle die Post die Zugangspunkte für ihre Kunden erhöhen – von 3800 auf 4000 schweizweit. Den gegen 600 Poststellen-Schliessungen sollen bis 700 Servicepunkte gegenüberstehen. Servicepunkte sind etwa Aufgabe- und Abholstellen.

Wo bleiben die Einsparungen?

«Für mich geht das geplante Vorgehen so nicht auf», sagte die Thürner Nationalrätin Daniela Schneeberger, die auch im Saal Platz genommen hatte. Auf der einen Seite verringere die Post ihre Ausgaben, indem sie Poststellen schliesse. Auf der anderen Seite baue sie Agenturen auf, was wiederum Investitionen generiere. «Ich sehe die Einsparungen nicht, weil die Post sich nicht gleichzeitig dem Wettbewerb öffnet.» Sie erkenne in diesem Handeln keine langfristige Strategie. Aufkommende «Unsicherheit» sei von der Post selbst verschuldet, denn die Standorte Sissach und Gelterkinden seien auch nur bis 2020 garantiert. «Die Post erfüllt damit aus meiner Sicht ihren Auftrag nicht.»

Den Herren von der Post attestierte Schneeberger durchaus einen guten Auftritt. Sie agierten denn auch sehr eloquent und behielten selbst dann die Ruhe, wenn sie mal giftig angegangen

wurden. «Sie verkaufen das Anliegen der Zentrale, kennen aber die lokale Situation nicht.» Deshalb hätten sie den Abend auch mit einer langen Rechtfertigung eingeleitet. «Die Post stellt sich besser dar, als sie ist», urteilte die Nationalrätin, «sonst hätten wir nicht überall in der Schweiz diesen Widerstand gegen ihre Abbaupläne.»

Bargeld ist das Thema

«Muss ich künftig nach Basel gehen, wenn ich Bargeld für den Vereinsanlass brauche?», fragte eine anwesende Vereinskassierin. Sie regte an, Postfinance-Konten aufzulösen und zu einer Bank zu wechseln, die diesen Service noch anbietet. «Es ist eine absolute Frechheit, dass Staatsbetriebe so mit ihren Kunden umgehen», meinte sie zornig. «Ihr lügt uns permanent an, vor allem eure oberste Chefin.» Eine ungenügende Parkplatzsituation vor dem Bürgi Beck wurde ebenso ins Feld geführt, wie der Zwang, immer mehr Zahlungen über das Internet ausführen zu müssen.

«Es ist gut, nahe am Kunden zu sein», begründete Urs Möschi sein Kommen nach geschlagener Schlacht. Nach über zwei Stunden Rechtfertigungsgeschehen wirkten die Post-Protagonisten ein wenig abgekämpft. Zum Glück stand dann noch eine letzte Charme-Offensive auf dem Programm. Die Post offerierte einen Apéro mit Laugensandwiches und Weisswein.



Willi Näf liest Anton Mosimann

Der Starkoch und der Autor. Der Bubendorfer Autor und Satiriker Willi Näf hat am Mittwochabend in Liestal aus der von ihm verfassten Biografie des Starkochs Anton Mosimann gelesen. Willi Näf las über Begegnungen Mosimanns mit Persönlichkeiten aller Art und erzählte dabei auch von nicht Geschriebenerm. Foto Kostas Maros